Aus Canada

Saskatchewan.

Regina. Am letzten Donnerstag Nachmittag richtete ein schwerer Hagelsturm in der Umgegend von Regina großen Schaden an. Ungefähr 50,000 Acres Weizen wurden total vernichtet. Der größte Verlust wird auf einer 2½ Meilen breiten Strecke zwischen Broad und Regina berichtet. Viele Farmer in dieser Gegend wurden gänzlich ausgehagelt.

— Die Vorsteher der Mennoniten-Kolonie bei Swift Current haben eine Verlangerung des Einhaltsbefehls gegen die Saskatchewan Mortgage und Trust Company, die Mennonite Land Sales Company und John Murphy zwecks der Registrierung des Besitztitels erlangt. Dem Einhaltsbefehl liegt die Absicht der Mennoniten zu Grunde, die Käufer ihres Landes bei Swift Current daran zu hindern, den Besitztitel desselben registrieren zu lassen, bevor die Zahlung von $1,000,000 erfolgt ist. Bis jetzt sind erst $500,000 angezahlt worden. In letzter Stunde hat sich auch die Great West Permanent Loan Co. von Winnipeg den Mennoniten in ihrem Protest angeschlossen. Diese Gesellschaft ist an der Transaktion mit $221,750 beteiligt.

Indian Head. Ein ähnlicher Fall wie jener des amerikanischen Soldaten, der auf einem Aeroplanflug seine Sprache wiedergewann, kam hier ans Licht. Der junge Farmer Werner wurde vor einem Jahr von einem Pferd an den Kopf geschlagen und konnte seither nicht reden. Auf einem kürzlichen Picknick machte er einen Flug und bei der Landung war er zwar krank, aber im Stande zu sprechen.

Alberta

Edmonton. Einige Meilen östlich von Edmonton fing ein Holländer vor 5 Jahren damit an, 10 Acres mit Kartoffeln zu bepflanzen. Dieses Jahr hat er nicht weniger als 125 Acres mit Kartoffeln bepflanzt. Im kommenden Jahre will er sogar 200 Acres mit Kartoffeln bestellen, und zwar zieht er nur Frühkartoffeln, die gute Preise bringen und einen guten Markt haben. Man sollte annehmen, daß er sich eine furchterliche Arbeit damit aufgebürdet hat und eine Reihe Leute als Helfer benötigt; dies ist jedoch nicht der Fall; er bearbeitet das ganze Feld mit seinem Sohne und den modernsten Maschinen, die für diesen Zweck gebaut werden, sodaß mit Ausnahme des Auflesens alles mit der Maschine gemacht wird. Er pflügt mit einem Traktor, schneidet die Kartoffeln für die Aussaat mit einem Hoover-Schneider und pflanzt dieselben mit automatischen Pflanzmaschinen, mit denen ein Mann 10 Acres pro Tag pflanzen kann. Das Kultivieren besorgt ein mit zwei Pferden gezogener und zum Sitzen eingerichteter Kultivator, während ein mechanischer Kartoffelgräber die Kartoffeln ausgräbt und in langen Reihen an die Oberfläche befördert. Es ist nur zum Aufsammeln der Kartoffeln, wo Extra-Hilfe benötigt ist.

Ontario

Ottawa. Premier Minister Meighen von Canada, der an der britischen Reichskonferenz teilnimmt, droht damit, daß Canada sich als außerhalb des britisch-japanischen Vertrages erklären wird, falls dieser von Großbritannien erneuert wird. Diese Nachricht ist in einem sensationellen Artikel des Manchester Guardian enthalten. Sie hat große Erregung in diplomatischen Kreisen hervorgerufen und gilt als erstes Anzeichen dafür, daß die konstitutionelle Einheit des britischen Reiches gefährdet ist.

— Hier traf mit Marshall Favolle an der Spitze eine französische Gesandschaft ein, die dem canadischen Volke eine vom Bildhauer Rodin angefertigte Büste „Das dankbare Frankreich" überreichte zum Zeichen der Dankbarkeit für die von Canada geleistete Hilfe im Weltkriege. Der stellvertretende Premierminister Hon. C. J. Doherty und Hon. W. L. MacKenzie King, der Führer der Opposition, nahmen die Büste im Namen Canadas dankend entgegen.

Quebec

Quebec. Wiederum hat sich der hochw. Herr Philip Casgrain, Direktor der Fürsorgegesellschaft für Einwanderer in Quebec, veranlaßt gesehen, das Einwanderungs-System in Canada einer strengen Kritik zu unterziehen. Die Behörden geben, erklärt er, in vielen Fällen zu streng und herzlos gegen arme Einwanderer vor. Da manche dieser Leute den Bestimmungen der Behörde nicht genügen, sei es nun aus Gesundheits-, Geld- oder politischen Rücksichten, werden sie erbarmungslos nach Europa zurückgeschickt. Hier aber erwartet sie ein furchterliches Los, denn, da sie ihr bißchen Hab und Gut verkauft hatten, um die enormen Reisekosten zu bestreiten, sehen sie sich, drüben angekommen, mittellos auf die Straße geworfen. Um solche Fälle zu verhüten, betont Rev. C. nochmals die Notwendigkeit, die Auswanderer in den Häfen Europas durch canadische Beamte untersuchen zu lassen.

Einen wohlverdienten Nasenstüber

erteilt dem französischen Korrespondenten seines Blattes, und damit zugleich den Katholiken Frankreichs im allgemeinen, der bekannte tüchtige Redakteur des Montrealer „Devoir" und Führer der Canada-Franzosen, Herr Henri Bourassa, wie wir der „Amerika" aus St. Louis entnehmen.

Der betr. Korrespondent, Joseph Denais, hatte seine kürzlich wieder aufgenommenen Pariser Briefe an „Le Devoir" zumeist mit Schimpfereien gegen das deutsche Volk angefüllt.

Das gefiel Hrn. Bourassa nicht, und so veröffentlichte er in No. 153 seines Blattes vom 2. Juli einen offenen Brief an Denais, unter dem Titel „France et Canada". Der Brief beginnt so:

„Lieber Herr Denais! Wenn Ihnen die Aufrechterhaltung unsrer gegenseitigen Beziehungen so am Herzen liegt wie mir, und wenn Sie wünschen, daß Ihr Verhältnis zu meiner Zeitung das Mittel zu einem fruchtbaren Ideenaustausch zwischen dem katholischen Frankreich und uns werden soll, so gestatten Sie mir die Bitte, daß Sie Ihre Hetzereien gegen Deutschland einstellen, einerlei wie begründet Ihnen dieselben erscheinen mögen.

Wir Canadier stehen dem Schauplatz ferner wie Sie, und haben deshalb eine klarere Einsicht in die Gefahren, die der Welt durch die Annäherung zwischen dem imperialistischen England und den Ver. Staaten drohen. Wenn diese Annäherung ein praktisches Zusammengehen der beiden Völker zur Folge hat, so ist das der Hauptgewinn, den England aus dem Kriege zieht, und wir Canadier finden es höchst unzeitgemäß, daß die andern Völker der Erde, besonders Frankreich, ihre Streitigkeiten mit Deutschland zu verewigen suchen.

Was die Vergangenheit anbelangt, so kann uns niemand ausreden, daß, obwohl Deutschland Frankreich zuerst den Krieg erklärt hat, die unehrliche Politik Englands und die panslavistischen Tendenzen der Russen denselben ebensosehr vorbereitet haben, wie die Herrschgelüste der Deutschen. Wenn dies Urteil in den Tatsachen begründet ist, so folgt daraus, daß die Schuld am Kriege nicht auf einer Seite allein zu suchen ist, sondern daß Frankreich, infolge seiner blinden Teilnahme an der von Eduard VII. nach dem russisch-japanischen Kriege begonnenen Einkreisungspolitik, ganz bedeutend mitverantwortlich war. Infolge dieser Auffassung scheint es uns Canadiern, daß die Frage der Reparationen, einerlei ob man sie vom Standpunkt des Rechts oder von dem des ökonomischen Gleichgewichtes aus betrachtet, auf internationaler Basis geregelt werden sollte, und nicht nach den kleinlichen Gesichtspunkten, die gewöhnlich bei Friedensschlüssen zur Geltung kommen. Hat ein einziger französischer Staatsmann eine derartige Lösung auch nur angedeutet? Die Engländer und die Amerikaner haben ihr den Weg verbaut, — aus welchen Gründen, ist leicht zu erraten: eine gerechte Schlichtung der Differenzen hatte das wirtschaftliche Gleichgewicht zwischen den Völkern Europas bald wiederhergestellt, während andrerseits die „Lösung", die man tatsächlich gewählt hat, Frankreich, Deutschland und Rußland in endlose Händel verwickeln und diese drei, sowie sämtliche kleinere Nationen des europäischen Festlandes zu gehorsamen Kunden der englisch-amerikanischen Hochfinanz machen muß. Das ist ein Doppelsieg des angelsächsischen Trusts."

Im zweiten Teil seines Briefes behandelt Herr Bourassa die Kriegsgreuel und verteilt auch da den Tadel gleichmäßig: „Die Armeen sämtlicher, auch der sich christlich nennenden Völker", sagt er, „haben in dem schrecklichen Kriege Proben der Grausamkeit und des Barbarismus abgelegt." Die ehemaligen Feinde sollten einander verzeihen und solche Exzesse für die Zukunft unmöglich machen.

„Was die religiösen Angelegenheiten Frankreichs angeht," schreibt Bourassa zum Schluß, „so seien Sie überzeugt, daß die Niedertracht der Deutschen (perfidie allemande), von welcher Sie in einem Ihrer Briefe reden, keinen Einfluß auf die öffentliche Meinung in Canada ausgeübt hat. Es waren nicht die Deutschen, welche Frankreich mit kulturkämpferischen Gesetzen überzogen, das Konkordat gekündigt und die Kirchengüter geraubt haben. Es waren nicht die Deutschen, welche dem französischen Klerus systematisch den Nachwuchs abgeschnitten und seine freie Entfaltung gehindert haben . . . Es wäre, meines Erachtens, klüger, wenn Sie sich darauf beschränkten, uns Tatsachen zu berichten, und insbesondere uns mitzuteilen, welche Maßnahmen die Katholiken Frankreichs ergriffen haben, um das Uebel zu bekämpfen und ihre Lage zu verbessern."

Diesen Rüffel wird sich Herr Denais in Paris gewiß nicht hinter den Spiegel stecken; aber wenn er ihn im Geiste Bourassas annähme und ausnützte, würde sich seine schriftstellerische Tätigkeit zu einer wirklich fruchtbaren gestalten, während sie bislang, wie die fast aller französischen Zeitungs-Korrespondenten, eine durchaus sterile des Hasses und der Klage war.

Ein halbes Dutzend katholischer Redakteure und Laienführer vom Schlage Bourassas würden dem katholischen Frankreich bald auf die Beine helfen. Schade, daß Männer dieses Schlages so ungemein rar sind!

Silbernes Bischofs-Jubiläum des Erzbischofs Glennon von St. Louis

Msgr. John J. Glennon, Erzbischof von St. Louis, feierte am 29. Juni das silberne Jubiläum seiner Bischofs-Konsekration. Vom Hl. Vater kam nebst herzlichster Gratulation die Ernennung des Jubilars zum päpstlichen Thronassistenten. Glückwunschdepeschen und Schreiben liefen ein vom päpstlichen Delegaten Msgr. Bonzano, sowie von den Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten und anderen kirchlichen Würdenträgern des Landes, ferner von Präsident Harding, Gouverneur Hyde von Missouri, Mayor Kiel von St. Louis u. a. Klerus und Laien der Erzdiözese überreichten einen Jubiläumsfonds von $250,000, die Witwe des Hrn. Wm. McBride und deren vier Töchter überreichten eine Jubiläumsgabe in gleicher Höhe, und von Ungenannt lief eine solche von $50,000 ein. Alle diese Summen, $550,000, werden dem Wunsche des Erzbischofs und der Stifter entsprechend dem Diözesan-Hochschulfonds überwiesen.

Allerlei fürs Haus.

• Gemüse behält während des Kochens seine frische Farbe, wenn man z. B. Spinat, Bohnen und dergl. eine Prise gereinigter oder Koch-Soda zufügt; wogegen weißes Gemüse wie Spargel, Blumenkohl, Kohlrabi, unter Zugabe von einigen Tropfen Zitronensaft sehr zart und weiß bleiben.

Braune Striche, hervorgebracht durch das Anstreichen der Zündhölzer am Holzwerk, verschwinden, wenn man mit einer Zitronenscheibe darüber reibt.

Strenges Urteil über die reichen Katholiken Amerikas

Bringen keine Opfer für das Werk der Ausbreitung des Glaubens.

Die Ankündigung der Verwalter des "Laura Spellman Rockefeller Memorial Fund", daß sie eine Million Dollar bewilligt haben für gewisse von protestantischen Missions-Gesellschaften in Japan, China und Indien unterhaltene Erziehungs-Anstalten, veranlaßt den hochwst. Joseph Freri, Vertreter der Gesellschaft für die Verbreitung des Glaubens in den Ver. Staaten, im Juli-Hefte der „Catholic Missions" die Frage zu stellen: „Wann werden wir es erleben, daß einer unserer katholischen Millionäre eine bedeutende Gabe für die Missionen gestiftet hat?" Die Antwort auf diese Frage aber lautet: „Von reichen amerikanischen Katholiken ist für die Missionen nichts zu erwarten! Das ist seit mehr als zwanzig Jahren unsere Erfahrung gewesen, und es ist auch die Erfahrung anderer."

Bischof Legrand, von Dacca (Indien), heißt es weiter in dem angeführten Aufsatze, hielt sich unlängst in den Vereinigten Staaten auf, um Gaben für die Missionen zu sammeln. Vor seiner Abreise besuchte er auch die Geschäftsstelle der Catholic Missions und erklärte: „Ich bin durch das ganze Land gereist, auf der Suche nach ein paar Körnern Getreide für meine Mission. Eine saure Arbeit! Die Armen weigern sich nie, ihre mageren Geldbeutel zu öffnen; es ist aber unmöglich, den katholischen Millionär zu bewegen, seine Sicherheitskassette aufzuschließen."

Der Herausgeber der „Catholic Missions" hat durchaus recht. Die Central-Stelle des C.-V. kann das aus eigener Erfahrung bestätigen. Ihr wurde auf der New Yorker Generalversammlung des C.-V. im Jahre 1916 der Auftrag, Gelder zu sammeln für die katholischen Missionen, vor allem für die Missionare deutschen Blutes oder deutscher Abstammung, zumal diese infolge des Weltkrieges der sonst aus den Heimatländern, Deutschland u. Oesterreich fließenden Gaben verlustig gingen. Obschon nun die C.-St. im Central-Blatt und durch die katholische Presse immer wieder auf die bedrängte Lage der Missionäre hingewiesen und zur Unterstützung derselben aufgefordert hat, entspricht das Ergebnis dieser Bemühungen keineswegs den Anstrengungen oder den in den Missionsgebieten herrschenden Notständen. „Unsere Missionen sind sehr, sehr arm," schreibt der C. St. ein von schwerer Krankheit genesender Jesuit aus Indien. „Wir bedürfen sehr der Almosen und der Meßstipendien . . ." Das gilt von fast allen Missionen, über die die C.-St. Berichte erhält. Hier müssen Missionswerke, Schulen, Anstalten verschiedener Art eingehen, dort muß die Tätigkeit eingeschränkt werden, anderswo sind die Glaubensboten, Priester und Schwestern krank und der Erschöpfung nahe, überall aber sieht man sorgenvoll der Zukunft entgegen. Dem Zustande könnte abgeholfen werden, wenn besser gestellte Katholiken geneigt wären, von ihren Mitteln reichlicher für das Missionswerk zu geben. Unser Land sollte es sich zur Ehre anrechnen, hier helfen zu können. Unsere Aufgabe wird wesentlich erleichtert durch den gegenwärtigen hohen Kurs des amerikanischen Dollars. Und zu helfen, ist auch besonders Pflicht der katholischen Bevölkerung unseres Landes, weil wir in geringem Maße als andere Länder, die schwerer als wir vom Kriege betroffen worden, arbeiten müssen für die „Rekonstruktion" im materiellen Sinne.

C.-St. des C.-V.

Feier des Marientages im protestantischen Nürnberg 1788

Das nicht alle Einrichtungen der katholischen Kirche in Deutschland nach Einführung der Reformation sofort unterdrückt wurden, ist bekannt. Weniger allgemein weiß man, daß noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts, in der damals ganz protestantischen Stadt Nürnberg Marienfeste kirchlich gefeiert wurden.

Der Dichter Herder, seit 1777 in kirchlicher Stellung in Weimar tätig, berührte auf dem Wege nach Italien im August 1788 genannte Stadt. „Als ich vorigen Freitag den Brief an dich zugesiegelt hatte," schrieb er von Nürnberg aus am 19. August genannten Jahres an seine Frau, „läuteten sie eben in die Kirche, und ich ging, ohne zu wissen daß es ein Festtag war, weil hier immer geläutet wird, in die Sebaldus Kirche. Als ich in sie trat, sangen sie aus dem Liede: Jesu meine Freude". Herder erklärt sodann seiner Gattin, welcher Art die kirchliche Feier war. „Es war ein Marien- oder wie sie hier sagen, ein Frauenfest....." Sehr wenig gefiel dem Manne der sich selbst als Kanzelredner auszeichnete, die Predigt. Was uns heute noch interessiert an Herder's Schilderung dieses Gottesdienstes ist die weitere Bemerkung: „Hinter der Predigt war im Chor mit lateinischen Hymnen noch völlig ein Hochamt der Mutter Gottes gefeiert, das denn gegen die Katholiken gehalten schlecht und arm, d. i. protestantisch ausfiel".

Herder hatte nämlich etliche Tage zuvor in Bamberg katholischen Gottesdiensten beigewohnt. Die angeführte Stelle verrät im Uebrigen, wie lange es dauerte, ehe im protestantischen Deutschland die letzten Spuren jener Ueberlieferungen aus katholischer Zeit, die die Reformatoren bestehen zu lassen für gut befunden hatten, ausgetilgt waren.

C. St. P. B.

Das ist die beste Kritik von der Welt
Wenn neben das, was ihm mißfällt,
Einer was Eigenes, Besseres stellt.

In Worten nichts, in Werken viel,
Bringt am geschwindesten zum Ziel

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Datum	1921 Höchste Temp.	1921 Niedrigste	1920 Höchste Temp.	1920 Niedrigste	1919 Höchste Temp.	1919 Niedrigste
1. Juni	61	43	49	37	68	30
2. „	54	36	60	35	64	31
3. „	63	26	66	33	67	50
4. „	73	44	56	42	74	30
5. „	68	55	76	35	80	42
6. „	64	55	69	46	87	53
7. „	66	55	69	40	74	40
8. „	78	53	62	49	75	38
9. „	77	57	61	44	71	50
10. „	70	48	76	37	75	45
11. „	70	43	62	49	76	
12. „	74	46	68	52	70	
13. „	76	46	73	40	75	
14. „	72	56	76	45		
15. „	69	59	72	53		
16. „	75	60	74	51		
17. „	82	57	74	47	82	60
18. „	79	62	75	48	80	53
19. „	76	62	70	48	85	56
20. „	72	61	68	45	85	53
21. „	75	52	73	47	85	64
22. „	79	64	78	45	86	53
23. „	78	50	84	55	92	50
24. „	75	59	65	42	85	54
25. „	80	57	66	38	73	49
26. „	80	59	67	37	75	50
27. „	82	58	68	43	83	52
28. „	77	58	77	47	79	56
29. „	87	58	75	41	83	57
30. „	77	59	77	53	78	53

Besondere Bemerkungen für den Monat Juni 1921.

Höchste Temp.: 87 (am 29. June); niedrigste: 26 (am 3. Juni); Durchschnittstemperatur: Höchste 73.6; niedr. 50; Schneefall: 0 Zoll; Regen: 4.13 Zoll.

Im Monat Juni 1920 betrug die höchste Durchschnittstemperatur 69.5; die niedrigste 44.

CAMPION COLLEGE
REGINA
WILL RE-OPEN OCT. 1st
IN THE NEW BUILDING
SPECIAL ATTENTION GIVEN TO GERMAN.
For prospectus apply to
Rev. T. J. MacMahon, S. J.

Letterheads — Envelopes
Die Druckerei des „St. Peters Bote"
empfiehlt sich
zur Herstellung aller Arten von
Druckarbeiten
für den Geschäfts- und Privatgebrauch,
in deutscher, französ. und engl. Sprache,
in schöner, geschmackvoller Ausführung.
Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise
Circulars — Posters